

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 54, 4. October 1851

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 21 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Die Auflösung des Landtags

giebt den Lokalblättern vielen Stoff zu Betrachtungen über die An- und Absichten des gegenwärtigen Ministeriums und bietet Gelegenheit, dasselbe nicht ohne Grund anzugreifen. Mit Recht fragt man sich, weshalb diese Maßregel so spät beschlossen und ausgeführt wurde? wozu dieses monatlanges Hinzögern unserer wichtigsten Landesangelegenheiten? — Sollte etwa die siegreiche Reaktion im Gesamtvaterlande erst festeren Boden fassen und in dem restaurirten Bundestag nach vormärzlicher Schablone ihren bestimmten Ausdruck, ihre thatsächliche Gewalt und ihren bewältigenden Einfluß auf die verfassungstreuen kleinern Staaten frei und ungehindert entwickeln? — Bedurfte es erst der Kaiserlichen Waffen in nächster Nähe, der Entfernung der Preussischen Hegemonie, der wir uns im völligen Widerspruch mit der Landesvertretung schon halb in die Arme geworfen hatten, um unsern am Ruder befindlichen Staatsmännern den Muth einzufößen, mit ihren Vorschlägen zur Abänderung des Staatsgrundgesetzes, welches auch wir in einigen Theilen längst modifizirt hätten sehen mögen, jetzt vor eine neu zu wählende Kammer zu treten? — Das sind zu nahe liegende Fragen, deren genügende Beantwortung dem Ministerium Kößing-Berg schwer fallen dürfte. — Sie sind aber zur Zeit müßige Fragen, deren Lösung uns nicht weiter führt. Es handelt sich nicht darum, was hätte geschehen müssen, was und wie es besser zu machen gewesen wäre, sondern einzig und allein darum, was nach der gegenwärtigen Lage der Dinge geschehen muß, um unser lange schwankendes Staatsschiff endlich durch brandende Bogen und Klippen in den sichern Hafen der verfassungsmäßigen Ordnung hineinzuleiten. — Leider hat es bisher noch an einem Lenker gefehlt, der das Steuer mit sicherer Hand zu führen wußte. Nach dem Abgange des Ministeriums Beaulieu, wenn man dem vormärzlichen, verantwortungsfreien Staats- und Kabinets-Ministerium den Namen des ehrenwerthen ältesten Mitgliedes geben darf, hat weder das Ministerium Schloiser-Zedelius, noch das Ministerium von Buttell diese Aufgabe zu lösen vermocht. Es fehlte nicht bloß an älteren, tüchtigen Elementen, sondern noch viel mehr an Hilfsarbeitern, welche neben ihren Büreaugeschäften auch am Ministertische vor den Ständen den Fürsten mit Ehren zu repräsentiren und den tüchtigen Rednern der Opposition gegenüber durch den Gebrauch des freien Wortes ihren Ansichten Geltung zu verschaffen wußten.

Einer derselben, ein als tüchtiger Staatsmann und als ruhiger, gemessener, stets gut instruirter Redner bewährter Minister ist leider durch seine Nachgiebigkeit gegen die Märzbewegung von 1848 noch zur Zeit unmöglich geblieben, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach in Kurzem wieder möglich werden. — Ein anderer ministerieller geschickter Redner hat sich durch auswärtige Geschäfte dem Inlande entfremdet und durch seine zu starke Hingebung an die Centralgewalt unpopulär gemacht. — Ein dritter, jüngerer, redegewandter Hilfsarbeiter verlor durch die Art und Weise seines Uebergangs ins ministerielle Heerlager — eine von Vielen für übereilt gehaltene Maßregel des Ministeriums Schloiser — sofort jeden Einfluß auf die Kammer, die sonst oft gefügig seinen Worten gelauscht hatte, als sie noch im ruhigen, kräftigen Tone den Lippen des gewöhnlich sachkundigen jungen Oppositionsmannes entlossen.



Das jetzige Ministerium hat mit Ausnahme der bisher so ziemlich stumm gebliebenen beiden Minister, welche den unmittelbaren Uebergang vom alten zum neuen Ministerium nicht scheuten, wenig Gelegenheit gehabt, seine Befähigung den Ständen gegenüber zu entwickeln, wenn sich gleich nicht verkennen ließ, daß Herr von Berg, ohne bedeutende Rebegabe, doch Sachkunde, praktischen Blick und Entschiedenheit hinreichend gezeigt hat. Von Herrn von Kösting's ministerieller Thätigkeit müssen wir noch fernere Proben erwarten, ehe wir ein Urtheil abzugeben vermögen.

Wir glauben und hoffen indessen, daß das jetzige Staatsministerium Aussicht auf längere Dauer hat, sobald es nur zwei Hauptübelstände zu beseitigen und den Fürsten für diesen Reformplan zu gewinnen vermag. Dies sind

1. die Aufhebung des Kriegsministeriums und die Vertheilung der rein büreaukratischen Geschäfte desselben unter die Ministerien des Innern und der Finanzen, oder unter das erstere allein, sowie die Abgabe der rein militairischen an das Brigade-Commando und deren Adjutantur,
2. die Entfernung der unpassenden oder unbeliebten Elemente aus ihrer Mitte.

Die nähere Begründung dieser Reform, sowie die Bezeichnung jener Elemente, die sich gleichwohl schon zwischen diesen Zeilen lesen lassen, müssen wir wegen Mangel an Raum im heutigen Blatte einer spätern Ausführung vorbehalten.

Die neuen Landtagswahlen

verdienen eine größere Beachtung von Seiten unsrer Partei den rührigen Bestrebungen der Demokratie gegenüber, als ihnen bisher zu Theil wurde. Es kommt zunächst darauf an, durch zweckmäßige Vorberathungen eine Liste der von uns in Vorschlag zu bringenden Wahlmänner aufzustellen und zwar zeitig, damit uns der im geschlossenen Pbalanz anrückende Haufe der Gegenpartei nicht wiederum rath- und thatlos findet und natürlich aufs Haupt schlägt, wie das bei der letzten Wahl der Fall war. — Unsrer Liste muß wenigstens acht Tage vor dem Wahltermine unabänderlich feststehen; sie darf keine Namen von zweifelhafter Parteifärbung enthalten, keine Halbheiten, keine Zugeständnisse, nur Leute vom reinsten Wasser unsrer liberalen, der äußersten Linken, wie der Rechten oppositionellen Parteirichtung, deren Bezeichnung als Centrum oder justemilien wir aber von vorn herein abweisen, da wir uns mehr der linken Seite als dem Centrum oder gar der Rechten hinneigend bekennen, wenn diese Parteischattirungen überall, auf unsere kleinen Verhältnisse Anwendung finden könnten. Am meisten Aehnlichkeit mögte sie mit der von Kömer in Württemberg und Wydenbrugk in Weimar geführten politischen Partei haben; doch sind die Nord- und Süddeutschen Verhältnisse zu verschieden, um einen strengen Vergleich zu gestatten.

Wir richten daher an unsre Gesinnungsgenossen die Aufforderung, zeitig über eine Wahlmännerliste Verständigung herbeizuführen und öffnen zur Bespre-

chung und Aufstellung von Kandidaten gegen die Spalten dieses dem Fortschritt huldigenden, aber vor maßloser Uebertreibung zum Extreme warnenden Blatts.

Zur Reiterei-Frage.

(Fortsetzung.)

Oldenburg ist nicht verpflichtet, Cavallerie zu stellen. Nachdem die Kriegsverfassung des Deutschen Bundes durch die Beschlüsse der Jahre 1821 und 1822 festgesetzt worden war, und das numerische Verhältniß der Reiterei des Bundesheers auf $\frac{1}{7}$ der Gesamtzahl eines jeden Contingents angenommen, für die Artillerie das Verhältniß festgesetzt, daß auf 1000 Mann des Contingents 2 Stück Geschütze gerechnet werden, bestimmte der Bundesbeschluß vom 9. Decbr. 1830 Folgendes:

Die Bundesversammlung — von der Ansicht ausgehend, daß die von mehreren Bundesstaaten vorgebrachten Wünsche und Anträge wegen Veränderung und Erleichterung in der ihnen nach den Bestimmungen der Kriegsverfassung obliegenden Contingentsstellung möglichst zu berücksichtigen, mit dieser Berücksichtigung jedoch auch zugleich geeignete Anordnungen wegen definitiver Organisation der drei gemischten Armee-corps und wegen Verstärkung der Kriegsgarnisonen in den Bundesfestungen zu verbinden seien — beschließt, wie folgt:



C. In Abſicht auf das 10. Armeecorps:

4. Das Großherzogthum Oldenburg leiſtet für ſeine ausfallende Cavalleriequote einen Erſatz von drei Infanteriſten für jeden Cavalleriſten, und wird erſucht, für die Herrſchaft Kniphauſen die zu ſtellende Mannſchaft möglichſt bald der Bundesverſammlung zur Berichtigung der Matrikel und der Ueberſicht der Contingentſtellung anzuzeigen. — (Iſt geſchehen, und gehen für Kniphauſen 29 Mann dem Contingente hinzu).

Der Beſchluß vom 14. Decbr. 1830 trifft noch einige Abänderungen in Bezug auf Weimar und Mecklenburg-Strelitz, und ſagt dann:

3. daß die Bundesverſammlung den Stand der gemiſchten Armeecorps und der Infanterie-Reſerve nunmehr für geſchloſſen annehme, und auf weitere Anträge zu deſſen Abänderung nicht mehr eingehen könne.

Die Matrikel vom 14. April 1842 ſetzt die Seezahl des Großherzogthums Oldenburg auf 220,718.

Oldenburg iſt nicht nur nicht verpflichtet, es iſt der Bundesverſammlung gegenüber gar nicht er-mächtigt, Cavallerie zu ſtellen.

Durch den Bundesbeſchluß vom 9. Decbr. 1830 iſt Oldenburg nicht die Erlaubniß ertheilt, ſondern es iſt verfügt worden, daß Oldenburg für jeden Cavalleriſten, den es zu ſtellen hatte, drei Infanteriſten ſtellen ſolle.

Dieſe Verfügung wurde damals freilich auf eignen Wunsch Oldenburgs, ſowie verſchiedener anderer kleiner Staaten, von der Bundesverſammlung getroffen; keineswegs aber verblieb dieſen Staaten das Recht, wenn ſie ſich ſpäter anders beſtimmen ſollten, ſtatt dieſer vermehrten Infanteriequote wiederum $\frac{1}{2}$ ihres Contingents in Cavallerie zu ſtellen. Es war auch nicht denkbar, daß die Bundesverſammlung ein ſolches Recht, ſelbſt wenn es von den betreffenden Staaten beanſprucht worden wäre, zugeſtanden haben würde, indem ſelbſtredend das Waffenverhältniß des ganzen Bundesheeres nur auf der Baſis der wirklichen Contingentſtellung jedes einzelnen Staates feſtgeſetzt und geordnet werden konnte. Eine willkürliche Abwei-chung eines einzelnen Staates von den einmal getroffenen Beſtimmungen zu geſtatten, wäre ein Umding geweſen, indem dadurch eine Unordnung in der ganzen Formation entſtanden wäre.

Es iſt deſhalb nicht nur möglich, es iſt ſogar

wahrscheinlich, daß die Bundesverſammlung früher oder ſpäter von Oldenburg die Erfüllung ſeiner alten Bundespflichten fordern wird, da es die zwei oder drei Oldenb. Schwadronen der Bundes-Cavallerie nicht wird einreihen können und wollen.

Will Oldenburg ſich auf den Erlaß des früheren Reichsminiſteriums berufen, ſo iſt dagegen zu bemerken, daß es ja aus eigener Machtvollkommenheit von jenem Erlaß, der eine Erhöhung des Contingents auf 2 Procent verlangte, abgegangen iſt, indem es eine Reduktion eintreten ließ. Wenn Oldenburg alſo die Befehle der Reichsgewalt nicht mehr reſpectiren und eine Reduktion eintreten laſſen wollte, ſo mußte es die Cavallerie, die eben das verlangte Mehr der Reichsgewalt darſtellte, abſchaffen. Jedenfalls iſt es ſehr ſeltſam, den Befehl der Reichsgewalt: Cavallerie zu ſtellen, bei einer Reduktion der Infanterie als Entſchuldigung anzuführen.

(Fortſetzung folgt.)

Kinkel's Flucht aus Spandau.

(Schluß.)

Gottfried Kinkel ſaß nach Befreiung aus dem Stettiner Spinnhauſe auf der K. Preuß. Feſtung Spandau in ſtrenger Haft gefangen. Ausſicht auf Befreiung im Wege der Gnade von Seiten eines romantiſch und poetiſch geſtimten Fürſten, welcher bei allen Regierungsſorgen auch der Poëſie und Kunſt ihr gebührendes Recht ſtets zu gewähren gewohnt iſt, ſchien in nächſter Zeit nicht nahe zu liegen. Nur eigene Kraft und fremde Hilfe konnte mit Liſt oder Gewalt das Werk vollbringen. Aber die Aufſicht war ſcharf, der Platz befeſtigt, gut bewacht, das Gefängniß wiederum von Wächtern ſtark beſetzt, ja ſelbſt die Zelle, in welcher der Gefangene ſaß, keiner menſchlichen Seele, außer dem Kommandanten, nicht einmal dem Gefangenwärter, bekannt. Nach der Feſtungs-Ordnung führt nämlich nur der Commandant eine geheime Liſte der Gefangenen mit Bezeichnung der Namen bei den Zellen der einzelnen. Wache und Dienſtpersonal kennen nur die Zellennummer und wiſſen nur, welches Gemach beſetzt, welches ledig iſt. Nächſte Aufgabe, Vorbedingung des Gelingens eines Fluchtverſuchs war daher für die auswärtigen Helfer die Erforſchung derjenigen Zelle, in welcher der Dichter verwahrt wurde. — Nach langem Aufſuchen eines dazu paſſenden Subjekts machten Kinkel's Freunde endlich einen Schloſſergeſellen auſſündig, welcher früher im Preuß. Heere gedient und eine Zeit lang als Feſtungsgefangener in Spandau Strafe erlitten hatte. Dieſer Mann kannte die Einrichtung des Commandantur-Registers, wußte, wann der Oberſt, der zur Zeit die Commandantenſtelle bekleidete, ſich mit Eintragung und Ergänzung deſſelben beſchäftigte und baute hierauf den Befreiungsplan.

Eines ſchönen Tags erſcheint in der Feſtung der Oberſt und Regiments-Commandeur aus einer entfernten Garniſon mit ſeinem Adjutanten, macht nach militairiſchem Brauche beim Commandanten von Spandau ſeinen Beſuch und wird im Geſchäftszimmer der



Commandantur zu der Zeit empfangen, als gerade die Revision des Gefangenen-Registers stattfindet. Nach den üblichen Begrüßungen der Offiziere wird der Commandant bald von einer Ordonnaiz zu einem dienstlichen Geschäfte abgerufen, entschuldigt seine Entfernung und nöthigt die beiden fremden Offiziere, welche sich verabschieden wollten, noch einige Augenblicke zu verziehen und ihm die Ehre ihres Besuchs nach seiner bald zu erwartenden Rückkehr noch länger zu schenken. — Kaum hat er das Zimmer verlassen, als der Adjutant das Gefangenen-Verzeichniß durchblättert, bald Kinkel's Namen findet und Korridor wie Zellen-Nummer schnell in der Brieftasche notirt. Nach des Commandanten Rückkehr wird der Besuch abgekürzt und beim Abschied dem wachhabenden Offizier des Gefängnisses die Ordre ertheilt, den fremden Offizieren, welche die Festung und deren innere Einrichtung kennen zu lernen wünschen, überall freien Zutritt zu gestatten.

Am Nachmittage desselben Tages sind Kinkel's Zellentüren geöffnet, seine Fesseln gelöst und er selbst verläßt als Adjutant des fremden Obersten gekleidet gegen Abend unter den militairischen Honneurs der Wache das Gefangenhäus. Sofort vor das nächste Thor auf der Straße nach dem Norden gebracht, läßt er sich kaum Zeit, seine Kleider zu wechseln und wird in unscheinbarer Ziviltracht durch rasche Pferde in einer dort bereit gehaltenen Kalesche entführt. So legt er den Weg nach Neu-Strelitz in kleinen Tagereisen auf Nebenwegen zurück, nachdem er mehrere Male Nachtquartiere gemacht hat. In Neu-Strelitz wird er in einer Gesellschaft untergebracht, mit Paß oder Wanderbuch versehen und, wie das Gerücht ging, durch Hilfe eines Mecklenb. richterl. Beamten zum Rostocker Hafen weiter befördert. Hier lag seit Wochen ein nach England bestimmtes schnellsegelndes Fahrzeug mit Einnahme seiner Kornladung beschäftigt. Als der bereitete Gefangene eintraf, war erst die halbe Ladung eingenommen und der Schiffsrheder ordnete deshalb an, daß derselbe noch einige Tage versteckt gehalten wurde, bis die Ladung komplett wäre.

Da trifft wie ein Blitz aus heiterm Himmel zum Theil auf telegraphischem Wege die Nachricht ein: Kinkel's Aufenthalt ist verrathen, die Berliner Polizei ihm auf der Fährte und dringende Hilfe Noth! Einer von den Rutschern, welche ihn auf einer Zwischenstation zwischen Spandau und Neu-Strelitz mit Privatfuhrwerk befördert hatten, war für schnelles Geld zum Verräther geworden. Die Nachricht vom Verrath erhalten, Ordre zum Auslaufen ertheilen, zum Abgang ausklartren, Unter lichten und nach nächstlicher Einnahme der kostbaren Menschenfracht in See stechen, war das Werk weniger Stunden. Mit einem Ufer von 2000 Thlr. traf das Schiff mit halber Kornladung im Englischen Hafen ein. Der Kapitain verschwand aus den Europäischen Gewässern; er commandirt jetzt ein unter fremder Flagge anderswo fahrendes Schiff, und der Steuermann traf als Nachfolger im Commando mit der gewöhnlichen Märschfracht im Ostseehafen wieder ein.

Vergebens wurden der Mecklenburgische Justizbeamte und der Schiffsrheder zur Untersuchung gezogen. Nichts war zu beweisen. Beide sind von Strafe daher losgesprochen, ersterer jedoch im Disciplinarwege nachher seines Dienstes entsetzt und sogar zur Anwaltpraxis nicht einmal wieder zugelassen. Letzterer rechtfertigte das auffallende Segeln seines Schiffs mit halber Ladung mit kaufmännischer Speculation und das Verschwinden des Capitains mit der Gelegenheit zu einem bessern Dienst.

Kinkel war und blieb frei. — Seine Befreiung soll mit allen

Vorkehrungen, bei denen Viele theilhaftig gewesen sein müssen, ja, denen man höheren Orts selbst in Berlin nicht ganz fremd geblieben sein mag, 5000 Thlr. gekostet haben. — *Relata refero.* —

Hoftheater in Oldenburg *).

September 25. „Waldeinsamkeit.“ Lustspiel in 1 Act von Otto Roquette. Ohne „Spillike“ (Herr Jenke I.) wäre es nicht zum Aushalten gewesen; dann: „Alle Liebe roset doch.“ Lustspiel in 3 Acten von F. F. Hartmann. Schlechtes Nachwerk. Herr Häfer (Stange) hätte für sein besonders gutes Spiel wohl gelobt und von Herrn Benninger (Christian von Kiebnau) begleitet werden können. Für den letzteren gilt dies jedoch nur mit Ausschluß der verliebten Expectorationen, die Hr. B. nicht zusagen.

September 28. „Deborah.“ Volksschauspiel in 4 Acten von Rosenthal. Deborah, Ktl. Daun. Wir entledigen uns einer angenehmen Pflicht, indem wir Ktl. Daun nunmehr, nachdem wir sie in drei zwar dankbaren, aber zugleich auch schwierigen Rollen gesehen, ein herzliches „Willkommen“ zurufen. Ihrer „Deborah“ müssen wir von ihren Debütrollen jedoch unbedingt den Preis zuerkennen. Es war eine Musterdarstellung, die auf uns wenig, stens einen gewaltigen Eindruck gemacht hat. Wir müssen uns eine ausführlichere Besprechung für ein anderes Mal vorbehalten und heben für heute nur das weise Wasthalten in der Leidenschaft der Liebe, wie des Zornes und Hasses besonders rühmend hervor. — Das Publikum lobte Ktl. Daun durch Hervorruuf nach dem dritten und in Gemeinschaft mit Hr. Häfer nach dem letzten Acte.

*) Um ferneren Anfragen zum Voraus zu begegnen, sieht die Red. sich zu der Erklärung veranlaßt, daß der geehrte Berichterstatter über die Leistungen unserer Hofbühne eine von der Red. unabhängige Stellung einnimmt und seine Artikel direct in die Druckerei schickt, von wo sie erst im Correcturbogen an den Redacteur gelangen; wie es denn überhaupt leitendes Grundprincip dieser Zeitschrift sein soll, den für einen bestimmten Zweig zur Aufnahme geeigneter Gegenstände gemommenen Mitarbeitern, ja auch ohne daß ihre Person bekannt ist, einen möglichst selbständigen freien Spielraum zu gestatten, so lange sie sich innerhalb der im ersten Leitartikel (vgl. Nr. 53. dieser Zeitschrift vom 1. d. M.) im Allgemeinen vorgezeichneten Grenzen halten.

Kirchennachrichten.

Vom 27. Septbr. bis 4. October sind in der Oldenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 115) Johann Christian Bernhard Haffner, Margarethe Elisabeth Helms, Oldenburg. 116) Regisseur Carl Gustav Adolph Nolte und Christine Caroline Louise Gschadt, Oldenburg. 117) Johann Friedrich Mehrens und Julie Catharine Gesine Friederike Kohns, Eversten.

2. Verkauft. 316) Elise Hermine Schumacher, Bürgerfeld. 317) Anna Sophie Johanne Sander, Eversten. 318) Wilhelm Ernst Emil Schwarding, Oldenburg. 319) Heinrich Peter Otto Emil Pott, Oldenburg. 320) Johann Christian Hermann Regahl, Oldenburg. 321) Emma Ernestine Friederike Louise Bodeker, Oldenburg.

3. Beerdigt. 227) Johann Hinrich Christian Köster, Ohmsiede, 4 J. 10 M. 228) Anna Marie Sieben geb. Schellen, Eversten, 66 J. 229) Henriette Susanne Clausen, Oldenburg, 10 J. 230) Johann Ernst Georg Meyer, Oldenburg, 26 J. 231) Therese Elise Wilhelmine von der Lippe, Oldenburg, 3 J. 4 M. 232) Hermann Harns, Gshorn, 22 J. 233) August Heinrich Gerhard Meyer, Ohmsiede, 4 M. 234) Anna Verdes Oldenburg, 26 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 5. October:

Vorn. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorn. (Anf. 10 Uhr) Herr Hülfsprediger Gramberg.
Bibelstunde fällt aus.

Sonnabend, den 11. October:

Beichtandlung (11 Uhr): Herr Pastor Gröning.
Die Patramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 5. bis 11. Octbr.: Herr Pastor Gröning.

Beachtung.

In vor. Nummer Seite 228 Spalte 1. Zeile 29 und 30 statt dramatisch lese man: „dramatisch.“

Redacteur: W. F. Köhler. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Der Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

Da es nicht möglich war, sämmtlichen zur Beheiligung als Mitarbeiter aufgeforderten Freunden und Bekannten der Red., bei Uebersendung der letzten als Probeblätter dienenden Nummern, eine schriftliche Bitte zugehen zu lassen, so wollen diejenigen geehrten Herren, an welche solche ohne Begleitschreiben unter Kreuzband gelangt sind oder noch gelangen werden, diese Entschuldigung annehmen und unsrer neuemstandenen Zeitschrift ihre gütige Theilnahme, sei es direkt durch Einsendung von Beiträgen, sei es durch Verbreitung unter das Volk, zuzuwenden nicht verschmähen. — Unsrer gerechte Sache hat wahrlich Männer zu ihrer Vertheidigung nöthig, denen Herz und Kopf auf dem rechten Fleck sitzt, Männer von gutem Willen und entschiedener Thatkraft, damit die Macht einer reaktionären Junkerpartei, deren Anfänge auch schon zu uns zu dringen drohen, ebenso wie das Ansehen ehrgeiziger Volksführer, denen weniger des Volkes wahres Wohl, als eigener, selbstsüchtiger Zweck am Herzen liegt, von Grund aus vernichtet; damit endlich eine aufrichtig hingebende, nur des Staates Wohl ins Auge fassende Volkspartei gebildet werde. — Drum: „Vorwärts Siegerschritt!“ (Adelante passo de vencedores!) mögten wir den treuen Freunden und Anhängern unsrer politischen Parteilichung mit dem bekannten Marschrufe eines Südamerikanischen Generals vor der Entscheidungsschlacht in der Ebene Peru's, welche Spaniens Macht auf dem südlichen Kontinente des transatlantischen Welttheils vernichtete, aus voller Brust zurufen! —

Frankreichs zweite Präsidentenwahl.

Die nahe bevorstehende Neuwahl des Präsidenten der Republik Frankreich erregt bei Vielen ängstliche Besorgnisse wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. — Wir theilen diese Befürchtungen nicht, halten solche vielmehr für Ueberreibungen verzagter Gemüther. Der Weltfrieden wird im Jahr 1852, wenn nicht alle Anzeichen trügen, keine ernstliche Störung erleiden. Alle Völker des gestitteten Europa's sehnen sich nach Ruhe, viele nach Ruhe um jeden Preis und lassen im blinden Fatalismus, durch die Stürme der letzten vier Jahre müde gemacht, Alles über sich ergehen.

Die heißblütigeren Völkerschaften der südlichen Länder unseres Welttheils sind durch lange blutige Kämpfe zu sehr erschöpft, um auf's Neue das Panier der Freiheit und Unabhängigkeit von veralteten Staatsformen, das siegreiche Banner wahrhafter Reformen zu erheben. Sie schlummern gegenwärtig einer Entwicklungsperiode entgegen, welche bestimmt sein wird, die durch das Gold des neuen Welttheils und dessen leichten Erwerb erschlaffte Spannkraft der kernhaften Nation auf der Pyrenäischen Halbinsel zu neuer Thatkraft zu erwecken, einer Periode, die auch dem Orient mit seinen reichen Hülfquellen und dessen in Apathie versunkenen Völkerschaften durch Beimischung fremden Nordischen Bluts, vielleicht noch im Laufe dieses Jahrhunderts, die Erlösung von den Fesseln langer Barbarei bringen und jene herrlichen Elemente der mensch-

